



Die Stürme der Zeit überstanden

100 Jahre Schützengesellschaft Weiach – die Jahre von 1914 bis heute

Fünf Bände mit zusammen 932 Seiten! So viele Protokollseiten haben die Aktuarien der SG Weiach im Verlaufe von hundert Jahren der Nachwelt hinterlassen – bis 1975 von Hand geschrieben, danach mit der Schreibmaschine und in der jüngsten Zeit mit Hilfe eines Computers. Dieses enorm detailreiche Material zu sichten war ein Vergnügen, hat mir aber auch die schwierige Aufgabe gestellt, einige wenige Begebenheiten für die «Weiacher Geschichte(n)» auszuwählen. Ich hoffe, mit dem chronologischen roten Faden und den geschilderten Episoden einen treffenden Beitrag zur Geschichte der Schützengesellschaft machen zu können.

Adolf Funk und die Bescheidenheit

Hätten Sie gewusst, dass Gustav Duttweiler schon seit 1967 Schützen-Präsident ist? Mit bisher 37 Amtsjahren schlägt er alle übrigen Präsidenten bereits heute um Längen. Neun waren es insgesamt (siehe Kasten). Vom ersten haben wir letzten Monat schon gehört. Hauptmann Funk (†1930) hat die Gesellschaft 1904 mitbegründet. Der Standort des Schiessstandes im Hasli zeugt seit 1907 von der Tatkraft der ersten Jahre. Funks Bescheidenheit bei all diesen Efforts war dabei sprichwörtlich: er stiftete viele Arbeitsstunden unentgeltlich dem Verein und schlug zeitlebens jede Besoldung oder gar Ehrenmitgliedschaft aus.

Hauptmann Meierhofer führt durch den Ersten Weltkrieg

Sein Elan übertrug sich auf den zweiten Präsidenten, Albert Meierhofer-Nauer (1887-1967), den aus der Weiacher «Posthalter-Dynastie» stammenden späteren Kantonsrat, Weiacher Gemeindepräsidenten und Oberstleutnant der Schweizer Armee. Diese für unser Dorf damals ungewöhnlich erfolgreiche Persönlichkeit hatte einigen Ärger zu verdauen: Kassendifferenzen, rationierte Munition und Beschädigungen an der Vereinsfahne sind nur einige davon.

Das erste von der Gesellschaft organisierte Schützenfest mit auswärtiger Beteiligung liess sich erst nach Monaten finanziellen Donnerrollens abschliessen (siehe Geschichte Nr. 60).

Im Ersten Weltkrieg war die Munition für die Armee reserviert und auch danach war sie nur mit Einschränkungen zu beziehen. 1922 erhielten die Schützenvereine noch 50% des Vorjahresbezuges (nicht des Verbrauchs) an Kaufmunition. Ausserdem musste die eine Hälfte vor, die andere nach der Jahresmitte bestellt werden. Der Aktuar kommentierte dies mit der Bemerkung: *«Eine solch starke Rationierung der Munition ruft selbstverständlich auch einer starken Reduktion des Schiessbetriebes»*. Die Verteilung der traditionellen sechs Schiessstage über das Jahr unterlag denselben Einschränkungen. Besonders ins Auge stechend: die Vereinsvorstände wurden überdies verpflichtet, *«eine äusserst scharfe Kontrolle über Kauf & Verbrauch v[on] Munition bei den freiw[illigen] Übungen durchzuführen»*. Die Schiesskommission prüfte dies auch nach!

Die Präsidenten der Schützengesellschaft Weiach

1904-1910	Adolf Funk, Hptm, zur Mühle
1910-1924	Albert Meierhofer zur Post (Oblt, später Hptm)
1924-1932	Heinrich Griesser, Sektions-Chef
1932-1934	Alb[ert] Meierhofer, 98
1934-1938	Eugen Funk
1938-1940	Walter Zollinger, 96
1940-1955	Robert Siegenthaler, 98
1955-1967	Edi Baumgartner, 22
1967-2004	Gustav Duttweiler, 42

Die Präsidenten sind hier stellvertretend für alle Schützen genannt, die sich über die Jahrzehnte für den Verein eingesetzt haben – im Wissen darum, dass der Kapitän ohne seine Mannschaft wenig vermag.

Vaterländische Gesinnung: Statuten aus dem 1. Weltkrieg überdauern Jahrzehnte

1915, mitten im Weltkrieg, revidierte Albert Meierhofer zusammen mit seinem Vorstand die Statuten derart gründlich, dass sie mit wenigen Änderungen noch Jahrzehnte später Gültigkeit hatten. Obwohl Mitte der 40er Jahre periodisch die Rede von neuen Statuten war, wird auf der Titelseite des vierten Protokollbandes 1957 noch auf die 15er Statuten verwiesen. Das verwundert angesichts der kriegerischen Ereignisse der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts nicht so sehr. Die Schützengesellschaft sollte ihren Mitgliedern nicht nur die Erfüllung der Schiesspflicht erleichtern wie noch 1904. Paragraph 1 atmet Wehrwillen: *«Die Schützen-Gesellschaft Weiach hat den Zweck, ihre Mitglieder im Interesse der Schiesspflichtigkeit der Feldarmee im Schiessen auszubilden und vaterländische Gesinnung zu pflegen.»*

Jungschützenkurse schon vor 1917

Ganz im Sinne der genannten Feldarmee war auch die Ausbildung des Nachwuchses. Wann der erste Weiacher Jungschützenkurs stattfand, liegt im Dunkeln. Es muss jedenfalls vor 1917 gewesen sein. Denn an der Vorstandssitzung vom 24. Mai 1917 wurde beschlossen *«auch dieses Jahr wieder ein[en] Jungschützenkurs durchzuführen»* und *«der Aktuar beauftragt, vom Sektionschef einen Auszug der Jahrgänge 1898 u[nd] 99 zu verlangen.»*

1918 beschloss der Vorstand erneut die Durchführung eines Kurses *«und zwar dürfen die Beteiligten zum ersten mal mit dem neuen Ordonaz. Gew. 11 schiessen.»* Dabei handelt es sich nicht um den Karabiner 11, sondern um das 20 cm längere Infanteriegewehr (IG 11). Es war zwar unhandlicher und ein halbes Kilo schwerer als der Karabiner, aber dafür wesentlich präziser in der Schussabgabe. Im letzten Jahr des Ersten Weltkrieges waren die *«Jünglinge der Jahrgänge 1899 und 1900»* an der Reihe. Für diese Kurse gab es einen schönen Batzen in die Vereinskasse, wurde die Schützengesellschaft doch *«für jeden ausgebildeten Jungschützen mit 5 Frk. entschädigt.»* Das Geld wies der Quästor einem separaten Kässeli zu, aus dem später unter anderem Reisebeiträge für Schützenfeste zur Auszahlung kamen.

Pflichtprogramm X Freude am Schiesssport – eine schwierige Ehe

Es ist kein Zufall, dass die beiden ersten Präsidenten militärische Offiziersränge bekleideten. Die Rahmenbedingungen der Schützengesellschaft wurden seit ihrer Gründung immer auch von den Vorgaben der Militärdirektion und der auf die Heranbildung treffsicherer Wehrmänner bedachten Bezirks- und Kantonalverbände bestimmt. Diese Absicht spiegelte sich selbst in der vereinsinternen Terminologie. So gab es unter anderem bis nach dem Zweiten Weltkrieg bei Versammlungen, Übungen und Anlässen einen Appell mit Namensaufruf, das *«Verlesen»* (dieses Wort ist noch heute jedem Schweizer Soldaten ein Begriff).

Die Schiessbegeisterten freuten sich über die Subventionierung ihres Steckenpferdes durch den Staat, für die meisten aber war (und ist) die Übung mit der Waffe eine lästige Pflicht. Das Konfliktpotential zwischen diesen Gruppen zeigt sich auch im Protokoll der SG Weiach. Besonders deutlich in einem Abschnitt zur Generalversammlung 1925: *«Dankesworte der eben zu Ehrenmitgliedern ernannten Schützen. Übereinstimmend ermahnen diese uns, die Schützenkameradschaft wieder mehr zu pflegen, & rufen namentlich den jüngern unserer Mitglieder zu: „Betrachtet die Sch. G. nicht nur als einen Ort, wo ihr euch des Obligatorischen bequem entledigen könnt, – sondern als Gelegenheit zum steten üben & weiterbilden!“*, schrieb der Aktuar.

Von zwei Vereinen zu nur einem – der Stand der Erkenntnisse

Das Schicksal des Schützenvereins Weiach ist nach wie vor ungeklärt (vgl. den Exkurs im Artikel Nr. 60). Der Verfasser hat in den Protokollbänden der SG Weiach keinen direkten Beleg für einen Auflösungszeitpunkt gefunden. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm jedoch die Mitgliederzahl der SG Weiach stark zu. Ausserdem wurden die Statuten 1915 so revidiert, dass die Schützengesellschaft vom Geiste her keine Eliteformation mehr war, sondern auch ein Verein für die *«Militär-»* oder *«Muss-Schützen»* genannte Mehrheit der Schiesspflichtigen. Der SV ist wohl sanft entschlafen. Von einer Fusion war bei der SG jedenfalls nie die Rede.

Die Fahne muss schon wieder repariert werden

Zur Vorstandsitzung vom 4. Juli 1923 notierte der Aktuar, Lehrer Zollinger, über die Fahne: *«Sie sieht nach Augenschein bei weitem nicht so schlimm aus, wie der Lärm gross war. Nach dem Glattfelder Schiessen 1921 stand's böser damit.»* Was der Fahne bei dieser Gelegenheit zusties, darüber schweigt das Protokoll. Zollinger weiter: *«Durch die kundige Reparatur derselben Hände wie letztesmal, wird sie also wieder zu gebrauchen sein.»* An der nächsten Vereinsversammlung konnte die *«zu der meisten Zufriedenheit wieder reparierte Fahne»* vorgezeigt und dem Fähnrich übergeben werden. Fahnen kosteten schon damals ein kleines Vermögen: 1920 hatte man die erwähnte Fahne für 800 Franken versichert. Die heutige Fahne wird nicht mehr wie früher üblich im Stammlokal (Sternen) sondern seit 1976 neben den Bannern des Turnvereins und der Dorfmusik in einer Vitrine im Mehrzweckgebäude Hofwies aufbewahrt. Sie wurde von der Fahnenstickerei Boller, Kilchberg ZH, auf das Jahr 1948 zum Preis von 1600 Franken hergestellt und zeigt auf blau-weissem Grund eine Armbrust und den Schriftzug «Weiach». Für den Einsatz an kleineren Anlässen dient heute eine handliche Standarte mit dem Schriftzug «Schützengesellschaft Weiach 1990».

Eklat an der GV 1924: Der gesamte Vorstand will zurücktreten

Die Kameradschaft unter den Schützen ist als geradezu sprichwörtliche bekannt. Was am *«Feld-Sektionswettschiessen vom 15. Juli 1923 in Weiach»* vorgefallen war, verrät uns Zollinger zwar nicht. Dennoch lässt sein Protokolleintrag an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: *«Leider haben andere, recht unkameradschaftliche Vorkommnisse innerhalb der Schützengesellschaft die Galle des Aktuars so vergälstert, dass er es nicht über sich bringt in herkömmlicher Weise über den heutigen Tag zu protokollieren. Man begnüge sich daher mit den wichtigsten Daten.»* 1924 kam es jedenfalls (wohl unter anderem dieses Vorfalles wegen) zu einem in der Vereinsgeschichte bisher einmaligen Vorgang. Unter dem Punkt Wahlen vermerkt das Protokoll der Generalversammlung vom Samstag 24. März 1924: *«Nachdem die vorliegende Gesamtdemission des Vorstandes durch Zureden einiger älterer Mitglieder aufgehalten werden kann, verbleiben Quästor & Aktuar nochmals in ihrem Amte. Prsdt., Schützenm[eister] & Munitionsverk[äufer] aber müssen ersetzt werden.»* Hauptmann Meierhofer war nach 14 Jahren offensichtlich der Geduldsfaden gerissen.

Moderne Zeiten 1927: Man installiert eine Sonnerie- & Telefonanlage

Der dritte Präsident Heinrich Griesser und sein Vorstand befassten sich in der Zwischenkriegszeit bis 1932 mit dem Bau einer Telephon- und Warneinrichtung. Das alte Signalisationssystem von 1909 befriedigte nicht, da es oft defekt war. Es basierte auf Blechzahlen, die jeweils auf dem Dach des Schützenhauses aufgestellt und mittels Drahtseilen bedient werden mussten. Im Scheibenstand waren die Zahlen dann über einen Spiegel sichtbar. Dass dieses fragile System auch noch Bedienungspersonal band, tat ein übriges zu seiner Unbeliebtheit. Dennoch zog sich das Bauvorhaben über mehrere Jahre hin. Im Januar 1927 bewilligte die Gemeindeversammlung oppositionslos einen Kredit von 1200 Franken für eine Telephonanlage. Im Februar 1927 willigten die Landeigentümer in die Verlegung der Leitungen ein. Sie verlangten dafür keine Entschädigung. Die Schützengesellschaft verpflichtete sich im Gegenzug, *«die Arbeiten in einer Zeit auszuführen, wo kein Kulturschaden geschehen kann. Das Kabel wird in eine Tiefe von 60 cm versenkt.»* Die Grabarbeiten wurden ausgeschrieben, es meldete sich jedoch nur ein Unternehmer *«zum Preise von fr. 1.30 per laufender Meter»*. Die Schützen fanden diesen Preis völlig überrissen und zogen es vor, die Arbeiten selbst zu übernehmen. Am 27. August war es soweit. Nachdem der Weizen im Hasli abgeerntet war, öffneten 18 Mitglieder an einem einzigen Vormittag etwas über 300 Laufmeter Graben, um halb zwei wurde das Kabel (Lieferant: Isolierwerke Wildegg) verlegt und nach weniger als 12 Stunden war abends um halb sieben Uhr der Graben bereits wieder zugedeckt. Im März 1928 musste der Quästor dann *«besonders tief in die Kasse greifen, da für die Grabarbeiten im Hasli teilweise recht schöne Tagelöhne zu beziehen»* waren. *«Man beobachtet manch schmunzelndes Gesicht zur Schultüre hinaus verschwinden»*, schrieb Zollinger. Kein Wunder: ein mit Bargeld entlohnter Zusatzverdienst war höchst willkommen.

Nullerlisten und andere Bussen

Ein Nuller ist für einen Schützen eine peinliche Angelegenheit. Der Schuss ist entweder ganz an der Scheibe vorbeigeflogen oder hat sie zumindest nicht innerhalb des äussersten Kreises getroffen. Für solche Fälle war über lange Jahre eine Busse von fünf Rappen vorgesehen, falls das Missgeschick innerhalb der 80 bzw. 100 ersten Pflichtschüsse geschah. Die Nullerliste wurde erst an der Generalversammlung 1950 abgeschafft.

Bussen waren vorgesehen für die Nichtteilnahme an Feldsektionswettschiessen und anderen Veranstaltungen (wie Vereinsversammlungen), deren Besuch der Verein für obligatorisch erklärt hatte. Entschuldigungen waren zwar möglich. Zuspätkommen und unentschuldigtes Fehlen wurde aber geahndet. Wer seine Bussen vom Vorjahr nicht bezahlt hatte, dem wurde das Schiessen bis zur Zahlung verweigert. 1933 ging das Kreiskommando Oerlikon den Vorstand der SG Weiach *«um Berichtgabe an, warum dass wir Schmidbauer Franz die obligatorische Schiesspflicht nicht erfüllen lassen. N.B. Bekanntlich schuldet Schmidbauer wie auch Kipfer dem Verein noch 5 Fr. Busse wegen nichtteilnahme am Feldsektionswettschiessen 1932.»* Das war noch wenig verglichen mit den 20 Franken Busse, die im Juni 1921 für Fehlen *«ohne genügende Entschuldigung»* am Vereinswettschiessen festgesetzt wurden. Und trotzdem ärgerte es die Pflichtschützen natürlich, dass sie vom Verein mittels Bussandrohung zur Teilnahme am (seitens des Bundes auch damals schon fakultativen) Feldschiessen und weiteren Anlässen gezwungen wurden. Bis 1919 waren die hohen Bussen noch durch das Klassierungsverfahren erklärbar, wurden doch zur Ermittlung des Sektionsdurchschnitts nicht etwa die effektiv Schiessenden, sondern alle Mitglieder des Vereins gezählt, weshalb sich das Fehlen von Schützen noch weit gravierender auf den Rang der Sektion auswirkte als selbst ein mittelmässiges Resultat. Später waren Bussandrohungen wohl eher dem Ehrgeiz der Vereinsfunktionäre geschuldet, die bei auswärtigen Konkurrenzen mit einer möglichst grossen Schützenschar glänzen wollten.

Bussentarif 1920

Zu spät: 20 Rp.

Nicht erscheinen: 50 Rp.

Für Zeiger; nicht erscheinen: 1 Frk.

Pro geschossenen Nuller: 5 Rp.

Zum Vergleich:

Jahresbeitrag: 3 Frk.

Eintrittsgeld (Neumitglieder): 2 Frk.

Auf heutige Geldwerte indexiert müsste man diese Zahlen mindestens verzwanzigfachen.

Ärger wegen der Zeigerei – ein (fast) endloses Thema

Ein weiterer Konfliktpunkt war der Zeigerdienst im Scheibenstand. In den ersten Jahren hatte sich die Schützengesellschaft noch einen bezahlten Zeiger geleistet (vgl. Geschichte Nr. 60). Nach einigen Jahren war die SG Weiach aber derart mitgliederstark geworden, dass man in zwei Ablösungen (gerade und ungerade Jahrgänge) zu schiessen begann. Ein Zeiger allein genügte da schlicht nicht mehr. Im Scheibenstand die Kellen zu schwingen war jedoch vielen zuwider, zumal den *«Mußschützen»*, die nichts weiter im Sinn hatten als die Absolvierung ihres Obligatorischen mit möglichst wenig Aufwand. Und so gibt es praktisch jedes Jahr Protokolleinträge wie diese: *«Das Zeigerwesen gibt Anlaß zu eifriger Diskussion.»* Aktuar Walter Zollinger konnte es 1925 nicht lassen, die sarkastische Bemerkung folgen zu lassen: *«Für unsere Sektion wären wohl die selbsttätigen "Michoudscheiben" das vorzüglichste! Schade, daß es nicht auch noch Gewehre gibt, die die 30 obligat. Schüsse selber ins Hasli hinaus tragen!!»* Auch einen Weltkrieg später hatte sich in der Angelegenheit nicht viel geändert. So steht unter der GV vom 17. März 1948 zu lesen: *«Betreff der Zeigerei gibt es wiederum, wie ja alle Jahre viel zu reden. Es wäre bald an der Zeit wenn für diese Angelegenheit einmal eine richtige Lösung gefunden werden könnte. Wolf Ernst stellt den Antrag, Zeiger mit Lohnentschädigung anzustellen. Bei der Abstimmung fielen 13 Stimmen auf den Antrag Wolf. 14 Schützen stimmten für die bisherige Zeigerei.»* Und so beschloss auch die GV ein Jahr darauf: *«Das Zeigen bleibt wie bis anhin Ehrensache u[nd] wird bei nicht Erfüllung mit Fr. 2.- gebüsst.»* Selbst der Schreibende hat als Zeiger in den 80er-Jahren die Zeiten ohne elektronische Trefferanzeige noch erlebt. Heute gibt es im Schiessstand Weiach keine handgezeigten Scheiben mehr. Ade Fünferfännchen und Nullerkelle!

Schiessen während des Gottesdienstes?

So wenig Lärm es im Vergleich zu heute in den Jahrzehnten vor der Massenmotorisierung zu Lande und in der Luft auch gegeben haben mag: Lärmklagen wegen ihres «Geknatters» sind den Schützen nichts Neues. 1937 reagierte die Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonschützenvereins (Dachverband des Bezirksschützenvereins und damit der SG Weiach) folgendermassen auf ein Kreisschreiben der Zürcher Volkswirtschaftsdirektion betreffend das Schiessen am Sonntagmorgen: *«Die Zürcher Schützen anerkennen die Notwendigkeit eines ruhigen Gottesdienstes. Wie zum Vaterland stehen wir treu zu Religion und Kirche. Wo das Schiessen störend wirkt, ist es während des Gottesdienstes einzustellen. Wir wehren uns aber mit allen gesetzlichen Mitteln gegen die Bestrebungen anti-militärischer Kreise, den Schiessbetrieb an Sonntagvormittagen überhaupt zu verbieten. Seit Jahrhunderten gelten die Sonntagvormittage der Schiessfähigkeit. Wir Schützen lassen uns diese Tradition nicht verbieten und werden unser Bemühen, die Schiessfähigkeit zu heben und die Wehrhaftigkeit zu fördern, unentwegt fortsetzen.»*

Passend dazu die Reaktion von Präsident Robert Siegenthaler an einer Schützenversammlung am Sonntag, 17. August 1941: *«Herrn Pfister Adolf [Lehrer in Weiach, 1936-1942] richtete ein Gesuch an den Präsidenten, man möge das Schiessen während des Gottesdienstes in Zukunft unterlassen, man hätte vor- oder nachher genug Zeit. Der Präsident entschuldigte sich über das Vorkommnis, da er über den Beginn des Gottesdienstes nicht genau orientiert gewesen war. Nach einigem hin und her beschloss der Präsident, man wolle in Zukunft etwas mehr Rücksicht nehmen.»* In jüngster Zeit haben viele Gemeinden aufwendige Lärm-sanierungen ihrer Schiessplätze in Angriff nehmen müssen – Bauzonen und Schützenhäuser vertragen sich leider ausgesprochen schlecht. Weiach hat in diesem Punkt Glück gehabt. Die Funk'sche Standortwahl 1907 und eine kluge Zonenplanung sparen einiges an Kosten.

Vom Kirchweih- zum Endschiessen – gesellschaftlicher Anlass ersten Ranges

Im Jahre 1920, nach siebenjährigem Unterbruch *«durfte sich unser Verein wieder einmal an eines seiner schönsten Feste heran machen»*, das Chilbi-Schiessen Anfang November. *«Trotz einigen Unannehmlichkeiten betreff der Munition»* habe man das Schiessen *«um 11 ½ Uhr»* beginnen können. *«Es wurden 86 Stichkarten gelöst, bis die Dunkelheit dem Geknatter ein Ende machte. Abends 8 Uhr fand dann im Saale zum Sternen die Gabenverteilung statt»*. Auch in den Folgejahren organisierten die Schützen ein *«End- und Gabenschiessen»*, wobei vorgängig vier Sammler an den Abenden auszogen, so z.B. 1922: *«Mit ihren „Bettelbriefen“ eroberten sie Haus für Haus, und erweichten die Herzen von Männern, Frauen & „Jumpfern“.* Sie brachten ein recht erfreuliches Sammelresultat zustande. Nämlich: 27 Baar-Ehrengaben (105.-); 28 Ehrengaben in natura; 66 Schützengaben.» Der vom Vorstand vorgängig aufgestellte Schiessplan sah vor:

- einen Schützengaben-Stich mit 5 Schüssen auf 10er-Scheibe, Stellung frei, der Doppel (Teilnahmegebühr) zu 1 Franken,
- einen Ehrengaben-Stich nur für Mitglieder der Schützengesellschaft, 5 Schüsse liegend und 5 knieend, ebenfalls auf 10er-Scheibe, der Doppel zu 2 Franken,
- dann eine Kehrserie, 5 Schüsse je einmal liegend, knieend und stehend auf Scheibe A 32 cm, der Doppel zu 4 Franken,
- plus ein Nachdoppel à 5 Schüsse zu 1 Franken.

Volles Programm also. Allein bei diesem 1922er Gabenschiessen wurden 1250 Patronen verschossen! Unter den Allgemeinen Bedingungen stand: *«Jeder Schütze schießt nur für eine Dame. Allfällig überzählige Geberinnen werden unter die Schützen verlost. Es gelten die allgemeinen Schützenregeln.»* Der Anlass war jeweils ein gesellschaftliches Ereignis erster Güte. So heisst es 1923: *«Am Absenden [Rangverkündigung] fanden sich unsere Schützengenossen samt Enehälften pünktlich ein, um die verdienten Gaben zu empfangen. Nachher verlebte man noch einige gemütliche Stunden bei Wein, Gesang & Tanz, getreu dem Wahlspruch: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben*

lang!». Nach jährlicher Durchführung von 1920-1927 liess man das Gabenschieszen 1928 für einmal ausfallen, knüpfte 1929 und 1930 aber wieder an die Tradition an. Zum Endschiessen 1930 neckte Aktuar Zollinger: «*Der Sternwirt soll wieder einmal einen seiner besten Abende „eingestrichen“ haben, nur gibt er's nicht zu!!*». In späteren Jahren wurde das Endschiessen auch ab und zu in einfacherem Rahmen durchgeführt, so z.B. 1937 als «*Feldschiessen im „Isebühli“ auf Scheibe B*». Endschiessen sind bis heute ein fester Programmpunkt im Jahresablauf der Weiacher Schützen. Das «Absenden» am Jahresende gibt Gelegenheit zu gemütlichem Beisammensein und einem Rückblick auf das vergangene Jahr.

Freundschaftsschiessen

Neben den Feldsektionswettschiessen (heute *Eidg. Feldschiessen* genannt), die bis heute alternierend auf den Schiessplätzen des nördlichen Bezirksteils stattfinden, lädt die SG Weiach regelmässig zu Freundschaftsschiessen. Das weitaus bekannteste ist der Wettbewerb Kaiserstuhl–Weiach–Fisibach, der seit 1948 jedes Jahr kurz vor dem Feldschiessen durchgeführt wird und das Training auf der B-Scheibe mit der Kameradschaftspflege verbindet. Wenn auch bisweilen die Teilnehmerzahlen zu wünschen übrig liessen, sind diese Schiessen doch Zeugnis bester Beziehungen über die Kantonsgrenze im Hasli hinweg. Auch der Schützenbund Glattfelden und die Postschützen aus der Stadt Zürich erhielten Einladungen. Letztere trafen in den 50er und 60er Jahren zu Freundschaftsschiessen in Weiach ein und wurden von der noch jungen Dorfmusik auf den Schiessplatz geleitet. Die Verbindung nach Zürich war dem Posthalter, Gemeindepräsident Albert Meierhofer-Nauer, zu verdanken.

Golden Fifties – glänzende Erfolge für die SG Weiach!

Die Nachkriegszeit war für die Weiacher Schützen eine besonders erfreuliche. 1948 konnten das komplett renovierte Schützenhaus und eine neue Fahne eingeweiht werden. Auch die lästigen Munitionsrationierungen wurden nach und nach aufgehoben. Gute Schiessresultate liessen nicht lange auf sich warten: An der Generalversammlung 1950 meldete Präsident Robert Siegenthaler ein Glanzresultat des Jungschützen Hans Gasser. Mit der Passe 5,5,5, 5,5,4 war er am kantonalen Zürcher Jungschützentag ganz zuoberst auf dem Treppchen gelandet und gewann eine gravierte Armbanduhr.

Mit Hilfe dieses jungen Meisterschützen räumte die Schützengesellschaft Weiach am Feldschiessen 1950 auch als Sektion ab. Der Aktuar überschlug sich vor Begeisterung: «*Ein glänzender Erfolg u. Sieg von der ganzen Schweiz in der 3. Kat. erzielte im 2. Rang Weiach. Im Kanton Zürich steht Weiach im 1. Rang der 3. Kategorie.*» Die SG Weiach war also in ihrer Stärkeklasse schweizweit ganz vorne mit dabei. Die Helden des Tages waren: Gasser Hans, 82 Pt.; Kipfer Hugo und Nauer Hans, 79 Pt.; Siegenthaler Walter und Meierhofer-Nauer Albert, 78 Pt.; Siegenthaler Robert, 98 und Nauer Arnold, 77 Pt.; Willi Max, Baumgartner Willi und Baumgartner Edi, 76 Pt.; Baltisser Ernst, 75 Pt.; Keller Jakob und Kuster Willi, 74 Pt.

Diese Leistung beeindruckt bei der «*fast unerträglichen Hitze*», die am 1./2. Juli in Regensberg herrschte umso mehr. Ein Zeitungsbericht notierte dazu: «*Wenn man Gelegenheit hatte, eine Gruppe nach Absolvierung ihres Pensums zu beobachten, konnte man ohne Ausnahme feststellen, dass alle Schützen in Schweiss gebadet waren.*» Chapeau!

Der zähe Stand in Bachs

So gut lief es natürlich nicht immer, wie der Bericht über das Feldschiessen 1959 zeigt: «*Am 24. Mai besammelte sich eine erfreuliche Anzahl Schützen beim Schulhaus, um zu Fuss mit Fahne u. Tambour über den Bachserbuck nach Bachs zu marschieren. Ein Aufmarsch solcher Art ist für die Zukunft sehr zu empfehlen. Leider machte unsere Schiessleistung eine weniger gute Note als der Anmarsch. Der zähe Stand Bachs beeinträchtigte eine gute Leistung.*» Resultat: 68.467 Punkte im Schnitt, 7. und letzter Rang unter den Vereinen der Kategorie 2 im Bezirk Dielsdorf. Immerhin: der frühere Präsident Robert Siegenthaler (98) schoss mit 84 Punkten ein sehr gutes Resultat heraus. Weitere Kranzresultate erzielten Albert Trüllinger mit 76, Willi Baumgartner-Thut mit 75 und Armin Stäuble (der frühere Bahnhofvorstand von Weiach-Kaiserstuhl und langjährige Schiessaktuar) mit 74 Punkten.

Pistolensektion – 25 Jahre auf 50 Meter

Ab 1938 gab es in der Schützengesellschaft eine Pistolensektion. Am Feldschiessen 1949 holte Präsident Robert Siegenthaler sen. auch mit der Pistole den Kranz (1. von 73). 1960 waren noch 9 Mitglieder Pistolenschützen. Danach schief diese Sektion aber offenbar ein.

Die Gruppen «Goldküste Weiach» und «Löwenkopf»

Von der Gruppe «*Schneidig*» war letzten Monat die Rede. Anfang der 60er Jahre waren die Weiacher Schützen offenbar besonders lokalpatriotisch gestimmt. Am Ostschweizerischen Truppschiessen in Winterthur vom 27. Oktober 1963 schlugen sie sich gegen 236 andere Gruppen hervorragend: die «*Goldküste Weiach*» wurde im 6. Rang, die Gruppe «*Löwenkopf*» im 11. Rang klassiert! Der Name «Goldküste» war wohl nicht der Versuch an die Erfolge von 1950 zu erinnern, sondern eine Anspielung auf die jüngste Entwicklung in der Gemeinde. Anfang der 60er Jahre titelte «*Zeitbilder*», das illustrierte Unterhaltungsblatt zum Tages-Anzeiger mit «Die Weiacher sind "steinreich"». Diese Bildstory vom 15. Juli 1961 über die künftigen Aktivitäten der Weiacher Kies AG und der beginnende Kiesabbau hatten unser Dorf schlagartig einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Zumindest im Kanton Zürich.

Jubiläum 60 Jahre SG Weiach

Im vierten Protokollband der SG Weiach hält ein Eintrag zur Generalversammlung vom 2. Februar 1963 fest: «*Schützenpräsident Edi Baumgartner erklärte der Versammlung, dass unsere Schützengesellschaft seit dem Jahre 1904 bestehe.*» Zum Sechzigsten des Vereins organisierte man am 25./26. Juli 1964 ein grosses «Jubiläumsschiessen», ein Anlass, an den sich die Älteren noch heute mit Freude erinnern. Eingeladen waren alle Schützenvereine des Bezirks Dielsdorf, des unteren Teils des Bezirks Bülach und des oberen des Bezirks Zurzach. Für den 1.-3. Rang gab es einen Lorbeerkranz mit Goldblatt. Das Kranzabzeichen auf blau-weissem Band mit unserer Kirche sowie dem Ortswappen als Motiv wurde bei Louis Meier in Zürich in Auftrag gegeben. Er lieferte 280 Stück à Fr. 6.50. (Bd. IV, 68-69, 74-75)

Robert Siegenthaler, 98 – eine Klasse für sich

Nun zum siebten Präsidenten (zur Unterscheidung von seinem Sohn Robert mit Jahrgang 1926 – ebenfalls ein sehr guter Schütze – war die Jahrzahl unerlässlich), der noch im hohen Alter allen Weiacher Schützen überlegen war. So am Zürcher Kantonalschützenfest 1968 im Albisgütli: «*Unsere Schützengesellschaft beteiligte sich mit 39 Schützen in der III. Kategorie an diesem Wettkampf und erreichte 35,902 Punkte = Silberlorbeer.*» Der Sektionsstich umfasste 5 Schuss einzeln gezeigt auf 5er Scheibe A und 3 Schuss in 1 Minute ab 1. Schuss. Bester Weiacher war mit 39 von möglichen 40 Punkten der frühere Präsident Siegenthaler Robert, 98: «*Es darf festgehalten werden, dass von den 39 Schützen nicht weniger als 9 Jungschützen waren. Der Einzelsieger, Rob. Siegenthaler, alt Förster setzte sich wieder einmal mehr mit Abstand an die Spitze, dabei jammerte er immer über schlechte Sicht. Auf die Frage: wie er dann schiesse, wenn er es gut sehe, blieb er uns bis heute die Antwort schuldig. Robert Siegenthaler ist 70 jährig.*»

Unter seiner Todesanzeige, die auf den 1. Januar 1974 datiert ist, schrieb der damalige Aktuar als Nachruf: «*Robert Siegenthaler war weitherum im Land als überaus guter Schütze bekannt, er hat alle Charchen einer langjährigen Schützenlaufbahn durchlaufen, so ist es nur verständlich dass er zum Ehrenpräsident unserer Gesellschaft erkoren wurde. Der Bezirksverband verlieh ihm in Würdigung seiner unglaublich anmutenden Leistungen die Ehrenmitgliedschaft. Die Weiacher Schützen verloren eine ihrer stärksten Stützen.*»

Amtsrichters Edi – Präsident 1955-1967

Edi Baumgartner (*1922) ist der einzige noch Lebende unter den Vorgängern des amtierenden Präsidenten. Auch er – wie könnte es anders sein bei einem passionierten Jäger – ist ein guter Schütze, der immer wieder in die Kränze kam. 1967 zum Beispiel war er im Obligatorischen, im Feldschiessen und im Kranzstich des Endschiessens der beste Weycher.

Ein Leben für die SG Weiach

Auch wenn er viel zu bescheiden ist, das zuzugeben, so soll es hier doch gesagt sein: die Integrationsfigur der Schützengesellschaft Weiach ist seit fast vier Jahrzehnten eindeutig ihr Präsident Gustav Duttweiler. Er ist nicht nur mit der Waffe ein Matchwinner für den Verein. In seine Amtszeit fällt als markanteste Neuerung die Begründung und Etablierung des Albert Meierhofer-Erinnerungsschiessens seit 1969.

Hintergründe zu diesem «weycherischen» aller Schiessanlässe auf dem Platz Weiach werden in der April-Nummer 2005 (aus Anlass der 19. Durchführung) genauer beleuchtet werden. Hier nur so viel: Das AME ist alle zwei Jahre ein Höhepunkt im Leben der SG Weiach und zieht regelmässig um die 1000 Schützen an.



«Absenden» – Blick in die Zukunft

Bei allen Stürmen der letzten hundert Jahre – Leben und Wandel der Schützengesellschaft Weiach zeugen von solider und konstanter Basisarbeit. Und: Auch heute wird die Kameradschaft gepflegt, anders sind die langen Amtszeiten der Vorstandsmitglieder kaum zu erklären.

Schützen-Präsident seit 37 Jahren! Auch beim Eidgenössischen Feldschiessen 2004 auf dem heimatlichen Platz war "G.D." erfolgreich. Gustav Duttweiler mit Kranzabzeichen vor dem vereinseigenen Bürocontainer.

Seit ihrer Gründung hat die Schiesspflicht der Schützengesellschaft nicht nur viele Mitglieder sondern auch Subventionsbeiträge von Bund, Kanton und Gemeinde eingetragen. Kaum ein Bauvorhaben an den Schiessanlagen im Hasli, für das die Gemeinde Weiach nicht namhafte Beiträge gesprochen hätte. Die Statuten von 1915 schlossen Nichtmitglieder von den «*obligatorischen Übungen nach Vorschrift des Bundes*» aus, im Einklang mit der amtlichen Forderung, diese ausserdienstliche Pflicht in der Wohngemeinde zu erfüllen. Schiesspflicht bestand seit 1946 für alle im Auszugs- und Landwehralter stehenden militärdienstpflichtigen Einwohner. Ein Mitgliederproblem hatte die Schützengesellschaft Weiach daher in den letzten Jahrzehnten nie. Nur: Die Mehrheit war keineswegs freiwillig dabei, wer seine Schiesspflicht nicht am unbesoldeten Nachschiesskurs erfüllen wollte, der war gezwungen, Vereinsmitglied zu werden, wenn auch ab 1977 nicht mehr unbedingt in der Wohngemeinde.

Die Reform Armee 95 brachte einen ersten Einschnitt bei den Mitgliederzahlen. Die bisherigen «Zwangsmitglieder» (kantonsweit waren das gegen 80%) wurden aus den Mitgliederlisten gestrichen. Sie dürfen aber wie bis anhin das Obligatorische Programm in ihrer Wohngemeinde schießen (wofür die SG heute direkt entschädigt wird). Mit der weiteren Verkleinerung der Bestände in der Armee XXI (Bestand 200'000 statt 800'000 vor 1995) ist die Rekrutierungsbasis für die Schützenvereine noch schmaler geworden. Umso wichtiger sind die Jungschützenkurse und die Bereitschaft der passionierten Schützen, für ihren Sport einzustehen. In diesem Sinne wünsche ich der SG Weiach «Guet Schuss» für viele weitere Jahre.

Verwendete Quellen und weiterführende Literatur

- Archiv SG Weiach: Protokoll der Schützengesellschaft Weiach. Bde. 2-5 (1914-2003).
- SV Russikon (Hrsg.): 125 Jahre Schützenvereine Russikon, 1865-1990, Russikon 1990.
- ZKSV (Hrsg.): Jubiläumsschrift – 100 Jahre Zürcher Kantonschützenverband, 1902-2002 (Verf.: Häusler, Ernst).